

in Zusammenarbeit mit



Was hat Sie bewogen, ins Ausland zu gehen?

Längere Zeit vor der Matura habe ich mich entschlossen, Informatik zu studieren. Mein Vater hatte nach seinem Studium in Wien einige Jahre in München gearbeitet, bevor er zurück ins Pustertal zog. Danach ist er regelmäßig nach München gefahren, wo wir Kinder gerne mitgefahren sind. Die Technische Universität war bekannt für ihre Informatik-Fakultät, deswegen war für mich klar: Ich studiere in München.

Was machten Sie nach der Auswanderung? Was tun Sie heute?

Nach der Matura 1999 bin ich nach München gezogen. Dort habe ich mein Informatikstudium begonnen. Gewohnt habe ich die ersten Jahre im Kolpinghaus am Stachus. Dort fanden regelmäßig Treffen der ISAS statt, das ist der Verein der Südtiroler Studenten in München, der neben der Organisation von Aktivitäten als Anlaufstelle für Südtiroler zu Studienfragen dient. Zuerst nur als Gast anwesend, arbeitete ich später mehrere Jahre im Vorstand mit. Nach Beginn meines Studiums habe ich angefangen, als Software-Entwickler für ein Londoner Startup mit Ableger in München zu arbeiten. Wir haben Live-Events in Westeuropa, vor allem Großbritannien, per Video ins Internet gestreamt. Dadurch konnte ich auf Firmenkosten herumreisen. Nach dem Abschluss meines Studiums holte mich ein Kollege in sein neu gegründetes Startup in München. Zusammen bauten wir mit Refined Labs ein erfolgreiches Unternehmen im Bereich Online-Marketing auf. Vor einem Jahr wurden wir von Visual IQ, einem der Marktführer im Be-

Südtiroler in der Welt

Der Informatiker

Der Pusterer Simon Gatterer baute in München ein erfolgreiches Startup-Unternehmen auf und ist heute Teil eines großen Konzerns. Über seine Karriere, seine neue Heimat – und über seine Wünsche an Südtirol.

Biografie

- 1980 geboren in Bruneck
- seit 18 Jahren im Ausland
- 1999 Informatikstudium in München
- 2000 Softwareentwickler bei FlyOnTheWall
- 2007 Development Manager bei Refined Labs
- verheiratet, zwei Kinder

reich Attribution übernommen, seit kurzem gehören wir nun zur Nielsen Company mit weltweit über 40.000 Mitarbeitern in über 100 Ländern, wo ich nach wie vor als Development Manager tätig bin.

Was schätzen Sie besonders an Ihrer neuen Heimat?

An München schätze ich die hohe Lebensqualität und die gute Infrastruktur. Beruflich und privat wird in München viel geboten. Inzwischen leben hier sehr viele Südtiroler, so fühlt es sich hin und wieder fast so an wie daheim. Durch den Münchner Flughafen ist die ganze Welt nur einige Flugstunden entfernt, aber genauso ist Südtirol in wenigen Autostunden zu erreichen.

Was vermissen Sie an Südtirol?

An Südtirol vermisste ich die wunderschöne Natur, Familie, Freunde und die gute Südtiroler Küche. München bietet zwar auch seine Spezialitäten, aber richtige Speck-

knödel oder Schlutzkrapfen findet man hier selten. Auch wird in Südtirol viel mehr Wert auf hochwertige Lebensmittel gelegt.

Fühlen Sie sich noch als Südtiroler? Wie würden Sie Ihre Identität heute beschreiben?

Natürlich fühle ich mich noch als Südtiroler. Ich erzähle immer voller Stolz, wo meine Frau und ich herkommen. Gerade in München und Bayern wird man als Südtiroler sehr freundlich aufgenommen. Unsere beiden Mädchen sind in München geboren, hier hoffe ich, dass wir ihnen unsere Wurzeln als Südtiroler in

München nahebringen können.

Wie sehen Sie das heutige Südtirol aus der Ferne?

In Südtirol sehe ich das wunderschöne Land in den Bergen, das es trotz der vielen Herausforderungen und Veränderungen geschafft hat, seine Werte und Traditionen zu bewahren. Südtirol hat vor allem im Tourismus und der Landwirtschaft einen sehr guten Ruf. Allerdings sollte sich Südtirol auch auf neue Technologien konzentrieren sowie mehr in Forschung und Entwicklung investieren, damit es immer mehr zu den globalen Märkten aufschließen kann. Ich würde mir auch wünschen, dass die Wirtschaft und Politik mehr dafür tun würden, Südtiroler Fachkräfte im Ausland wieder in die Heimat zurückzuholen, damit diese mit ihrem gewonnenen Erfahrungsschatz die Zukunft Südtirols mitgestalten können.



Fall der Woche

von Walther Andraeus
(Verbraucherzentrale)

Das Telefon klingelt, und rednerisch äußerst gewandte Personen erklären uns – entweder unter Zuhilfenahme einer räuberpistolenartigen Geschichte über offene Rechnungen oder zustehende Gutschriften, oder indem sie uns anhand heruntergeraselter Zahlenreihen die Günstigkeit ihres Angebots verdeutlichen – dass wir zu irgend etwas unbedingt „Ja“ sagen sollen.

Und hier beginnt die Odyssee von Anbieterwechsel, gültigen oder ungültigen Verträgen, doppelt



Ein Ja mit Folgen

Warum Verträge am Telefon selten wirklich günstig sind.

fakturierten Zeiträumen und genereller Rechtsunsicherheit. Sicher, nicht alle Anbieter agieren nach diesem zweifelhaften Muster, aber leider reichen hier wenige Unholde um den gesamten Bereich in Verruf zu bringen.

Doch auch abgesehen vom Fehlverhalten einzelner Anbieter ist das Telefon, insbesondere für Dienstleistungsverträge mit komplexer Tarifgestaltung, nicht die beste Option für einen Vertragsabschluss: ich kann die genannten Preise nicht mit denen anderer Anbieter vergleichen, ein genaues

Nachrechnen ist ebenfalls ziemlich schwierig, und leider bleibt – wie oben beschrieben – die Fairness beim Vertragsabschluss oft auf der Strecke. Als VZS können wir bedingt helfen (14 Tage Rücktrittsrecht!) – aber unserer Erfahrung nach ist am Telefon erst einmal eine gesunde Portion Misstrauen angesagt, und das Wörtchen Ja sollte vorsichtshalber zur Gänze vermieden werden.

Drum prüfe, wer sich länger bindet, ob sich nicht doch was Besseres findet ...*

* sehr frei nach F. Schüller